

blanvalet

Alex Thanner

# Weihnachten mit Mama

Roman



Wen auch immer nun der Gedanke durchzuckt: Wie praktisch! Zwei Feste an einem Tag! Das ist nur die halbe Mühe!, der muss leider enttäuscht werden. Man muss wissen, dass meine Eltern in München residieren – nein, das ist nicht übertrieben, man kann es durchaus so nennen! – und ich mit meiner Frau Julie in Münster wohne; die beiden Orte haben, wie jeder weiß, nur die erste Silbe gemein, sind aber ansonsten nervenaufreibende sechshundertsechzig Kilometer voneinander entfernt. Also muss sich der gratulierende Teil der Familie auf den Weg machen, sprich: sich ins vorweihnachtliche Verkehrschaos stürzen, während der Gratulationen empfangende Teil die sich anbahnenden frohen Ereignisse in den eigenen vier Wänden erwarten darf. Und

es ist keineswegs nur *ein* gratulierender Teil, sondern es sind deren mehrere, und alle kommen sie wie die Hirten – von nah – und die Könige – von fern – zum Heim des Christ- und Geburtstagskinds, das sie nicht im Stall antreffen werden, sondern im Ohrensessel.

Wir teilten also in diesem Jahr das Schicksal der Heiligen Familie: »Auf die Flucht«, wie meine Frau Julie es nannte. Da wir nach dem Weihnachtsbesuch bei Eltern und Großeltern nicht nach Münster zurückkehren, sondern in den Winterurlaub, in eine Kuschelhütte in der Nähe von Kitzbühel weiterfahren wollten, hatten wir zum ersten Mal seit Jahren keine Blaufichte oder Edeltanne zum Preis eines durchschnittlichen Kurzurlaubs besorgt. Es

war uns sogar erspart geblieben, sozusagen in letzter Minute – wie wir es sonst immer taten – über die schon ziemlich gerupften Weihnachtsbaummärkte herzufallen und an die dort traurig herumstehenden übrig gebliebenen Erzeugnisse der heimischen Forstindustrie strenge ästhetische Maßstäbe anzulegen, was schlanken Wuchs, den Augen wohlgefällige Buschigkeit und gerade Spitze betraf. Also aus dem bereits spärlichen, ja mickrigen Angebot ein in jeder Hinsicht überzeugendes und dem weihnachtlich geschmückten Heim der Familie Siebenschön adäquates Exemplar herauszusuchen. Was üblicherweise nicht vor dem 23. Dezember geschah, aber es hatte auch schon Jahre gegeben, wo ein sichtlich energierter Herr Johannes Siebenschön und

seine unverdrossen optimistische Gemahlin Julie die Münsteraner Weihnachtsbaumverkäufer am Vormittag des Heiligabends in den Wahnsinn getrieben hatten.

Da entspannen sich dann Dialoge wie dieser:

*Er:* Schau mal, der ist doch schön.

*Sie:* Der ist nicht ganz gerade. Und zu klein für den großen Salon.

*Er:* Aber er hat eine tolle Spitze.

*Sie:* Er ist ziemlich gedrungen, *n'est ce pas?*

*Er:* Du meinst, er ist *fett*? Dann passt er ja zu mir ...

*Sie:* Quatsch ... Und riesige Löcher hat er auch ... schau doch nur.

*Er:* Da wird doch sowieso was dazwischen

gehängt.

*Sie:* Die kannst du nicht alle zuhängen.  
Außerdem piksen die Nadeln.

*Er:* Kannst ihn ja mit Handschuhen dekorieren.

*Sie:* Und wenn ich die Kerzen anzünde, muss ich dann auch immer Handschuhe anziehen? Das ist doch absurd!

*Er:* So schlecht ist er gar nicht. Er ist irgendwie ... ehrlich ...

*Sie:* Ehrlich?

*Er:* Ja, er hat Charakter.

*Sie:* Du meinst so was wie »innere Werte«?

*Er:* Irgendwie, ja. Er steht mit seinem Stamm mitten im Leben. Er hat allen Stürmen getrotzt.

*Sie* rollt mit den Augen.

*Verkäufer:* Nehmen Sie den nun oder nicht?